

e u r o p ä i s c h e A u f s e h e r .

M i t t w o c h s d e n 20. A p r i l .

Napoleon zu Düben im J. 1813.

Was für ein Schicksal Napoleon auch treffen mag, so bleibt er doch eine zu gewaltige und furchtbare Erscheinung für unsere Zeit, als daß man nicht alles, was auf ihn Bezug hat, zur Erklärung seines Seyns und Wesens sammeln sollte. Den 10. October 1813 traf er von Eilenburg zu Düben ein; mit großer Sorgfalt hatte man für ihn ein feuerfestes Haus zur Wohnung ausgesucht, und hierzu das Amthaus gewählt. Allen Wachen, die in seiner Nähe aufgestellt waren, wurden die Gewehre untersucht, ob sie geladen seyn, oder nicht. War ein Schuß in einem Gewehr, so wurde er herausgezogen. Mit dem Gewehre jeder Ordonnanz verfuhr man auf die nämliche Art. Der dasige Amtsinspector machte ihm die Aufwartung. Sogleich bei seinem Eintritte fragte ihn Napoleon, ob die Mulde an irgend einer Stelle zu durchwatzen sey. Nachdem diese Frage mit Nein beantwortet war, bat der Amtsinspector, der seinen ältesten Rock angezogen hatte, um Verzeihung, daß er vor Sr. Majestät in einem so elenden Anzuge erscheine; er habe keinen weiter, indem ihm die Soldaten alles geraubt und nichts übrig gelassen hätten. Der Amtsinspector glaubte Mitleid über seine Lage in dem Herzen des Allgewaltigen zu erregen, allein seine Hoffnung täuschte ihn, Napoleon machte ihm in diesem Augenblicke eine Verbeugung, ein Zeichen, daß er sich entfernen möchte, und sagte weiter nichts, als es ist Krieg: (c'est la guerre).

Hierauf ließ er den Bürgermeister von Düben rufen; als dieser eintrat, fragte er ihn, ob er für seine Armee, die man auf 150,000 Mann angab, auf drei Tage Lebensmittel herbeischaffen könne. Diese Frage wurde natürlich verneint, weil die Franzosen schon alles ausgeleert hatten, und als man sich mit der Unmöglichkeit, seinem Gebote Folge zu leisten, entschuldigte, sagte Napoleon, man müsse Lebensmittel herbeischaffen, und sich dabei so gut als möglich zu helfen suchen. Mit dieser Antwort entließ er auch den Bürgermeister, und glaubte nun genug für den Unterhalt seiner Armee gesorgt zu haben.

Napoleon verweilte vom 10. bis zum 14. Oct. in Düben; wo er nach Leipzig aufbrach. Während seines Aufenthaltes in jener Stadt ließ er seine Armee ununterbrochen hin und her marschiren, die dadurch so abgemattet war, daß Viele vor Ermüdung niederstürzten. Nirgends waren Lebensmittel; die hungrigen Soldaten hatten schon früher alles ausgeplündert und aufgezehrt, und mit dieser ausgehungerten und ermatteten Armee brach er in die Gegend von Leipzig auf, in welcher ebenfalls schon alle Lebensmittel aufgezehrt waren.

In den Umgebungen von Düben haben die Franzosen, wie an andern Orten, gehauset. Sie haben die Scheunen ausgeleert, das Vieh weggetrieben, die Wohnungen ausgeplündert, die Häuser abgebrochen und das Holz davon in die Bivouaks geschleppt, und die Brücken über die Mulde abgebrannt. Fünf kostbare Tage verweilte Napoleon zu Düben, und wußte nicht, was er für einen Entschluß fassen, ob er auf Magdeburg marschiren, oder dem Feinde bei Leipzig eine Schlacht liefern sollte. Zu dem letztern Entschlusse verleiteten ihn die Berichte des Königs von Neapel von der günstigen Lage und von der Menge von Dörfern um Leipzig her, welche man vorzüglich für eine Schlacht als geeignet ansah.

Als die Franzosen Düben verließen, warfen sie noch Granaten in die Stadt, wodurch Eines der größten Häuser in Flammen gerieth. Das Feuer hätte sehr gefährlich werden können, wenn nicht die einrückenden braven Russen mit der erstaunlichsten Anstrengung alles zur Tilgung der Feuersbrunst beigetragen hätten. Den 14. Oct. traf Napoleon zu Mittage in Leipzig gerade in dem Augenblicke ein, als das erste große Gefecht in unserer Nähe bei Liebertwolkwitz begann.

Napoleons Flucht aus Rußland im J. 1812.

Auf dem Rückzuge von Moskwa war Napoleon beständig von seinen Gardes begleitet, und keinen Augenblick vernachlässigte er die für seine persönliche